Übersetzungsprobleme

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1976)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Übersetzungsprobleme

Fremdsprachen erschweren Verständigung im Deutschen

Die Masse der Deutschsprachigen ist sich offenbar nicht darüber im klaren, in welchem Maße eine Fremdsprache, die einen starken Einfluß auf die deutsche Sprache ausübt, die Verständigung im Deutschen erschwert. Ich könnte für dieses Phänomen, das ich übrigens für gefährlicher als die bekämpfenswerte Fremdwortsucht halte, mühelos Hunderte von Beispielen bringen, will hier jedoch nur ein einziges Beispiel anführen.
Früher unterschied man im Deutschen zwischen dem *Nahen Osten,* dem *Mittleren Osten* und dem *Fernen Osten.* Engländer und US-Amerikaner nennen den Raum, den wir *Naher Osten* nennen, *Middle East.* Heute wird in der Publizistik deutschsprachiger Gebiete in großem Umfang aus der englischen in die deutsche Sprache übersetzt. Mancher in der Publizistik tätige Übersetzer übersetzt, sei es, weil ihm Kenntnisse fehlen, sei es, weil er bei Vorgesetzten, die gewisse Englischkenntnisse besitzen, nicht anecken will, *Middle East* mit *Mittlerer Osten.* Wenn man heute *Mittlerer Osten* liest oder hört und wenn ein Zusammenhang, der Aufschluß geben könnte, fehlt, weiß man oft nicht, ob der *Mittlere Osten* oder der *Nahe Osten* gemeint ist.
Wir Linguisten sollten häufiger auf die Tatsache, daß Fremdsprachen die Verständigung im Deutschen erschweren können, hinweisen und Maßnahmen zur Bekämpfung dieses Phänomens ausarbeiten und vorschlagen.

Walter Lötje

Die angeblich „genaueste" Sprache der Welt

Zum Ritual sprachpolitischer Auseinandersetzungen scheinen die Erörterungen über den Wert einer Sprache zu gehören. Sie sind oft unfruchtbar. Immerhin zeigt sich, daß die Sprachen in bestimmter Beziehung über verschiedene Leistungsfähigkeiten verfügen. Dem Französischen rühmt man nach, es eigne sich zu einer besonders genauen Ausdrucksweise. Diesen Ruf genießt es nicht umsonst. Es erlaubt in der Tat fein abgestufte Unterscheidungen. Diese können so raffiniert sein, daß gewissermaßen in einem Zuge die eine Hand wieder nimmt, was die andere gibt. Das könnte ein Grund sein, wieso sich die französische Sprache weit über den Höhepunkt der Macht- und Prachtentfaltung Frankreichs hinaus ihren Platz in der Diplomatie noch in hohem Maße zu erhalten vermochte. Es ist vergnüglich, nachzulesen, was Salvador de Madariaga einmal darüber geschrieben hat, wie man mit einem Wort wie ‚notamment' verbindliche Zusicherungen bis zur Bedeutungslosigkeit verwässern kann. Damit zeichnet sich das Französische aber gerade nicht als Sprache der Genauigkeit, sondern als Ausdrucksmittel subtilster Tönungen mit zerfließenden Randzonen aus. Vom Verbindlichen zum Unbestimmten vermag sie einen weiten Spannungsbogen zu schlagen.
Wer oft mit Übersetzungen vom Französischen ins Deutsche und umgekehrt zu tun hat, wird die Möglichkeiten des Französischen nicht leugnen. Er wird jedoch bald der Grenzen inne, die bündiger Ausdrucksweise in einer Sprache begegnen, welche zusammengesetzte Hauptwörter meidet. Weniger mit der französischen Sprache als den Gewohnheiten jener, die sich ihrer bedienen, hängt es zusammen, daß welsche Texte, die auf den

ersten Blick durch die Eleganz der Ausdrucksweise bestechen, in deutscher Übersetzung flau und fade werden, weil ihnen jene inhaltliche Prägnanz abgeht, welche ein wirksamer deutscher Satz fordert. Da droht geistreiche Causerie zum geistreichelnden Geschwätz zu werden, und oft wird sich statt der Übersetzung eine deutsche Neufassung des Auszusagenden aufdrängen. Nicht ganz selten stößt man auch auf den Umstand, daß das Französische — das an sich Wortneubildungen gegenüber zurückhaltend ist — in gewissen Bereichen über einen erstaunlich armen Wortschatz verfügt. Da müssen Frauenrechtlerinnen auf ihr „droit de l'homme" pochen, um eigene Ansprüche durchzusetzen, weil auf französisch der Mensch ein Mann ist, und das Zwitschern der Amsel wie das Plappern des Säuglings wird mit demselben Tätigkeitswort ‚gazouiller' umschrieben.

Auf einen solchen Fall sind wir beim Lesen einer welschen Arbeit über geschichtliche und vorgeschichtliche Eisenverarbeitung im Waadtland gestoßen. Der Verfasser, Paul-Louis Pelet, erwähnt nicht nur Beispiele, sondern nennt auch Gründe, wieso ihm das französische Wörterbuch nicht genügte: „Durch die Grammatiker und die Literaten filtriert, hat die amtliche französische Sprache von den alten technischen Ausdrücken nicht Vormerk genommen und sie nicht bewahrt, waren sie doch den Schreibkundigen nicht vertraut. Sie ist auf diesem Gebiet von einer oft betrüblichen Armut und Ungenauigkeit. In der gängigen Sprache bringt das Tätigkeitswort ‚fondre' zwei verschiedene Vorgänge durcheinander: die Reduktion des Minerals (schmelzen, to smelt) und den Guß des Metalls (gießen, to cast). Der Begriff ‚forge' wird unterschiedslos für die dörfliche Werkstatt des Hufschmieds und das Unternehmen verwendet, dem Bergwerke und Hochöfen gehören. Während das Deutsche über die Ausdrücke Rennherd, Rennfeuer, Gebläseofen, Blauofen, Stückofen, Hochofen verfügt, bezeichnet einzig ‚haut fourneau' in der heutigen Sprache jeglichen zur Mineralreduktion bestimmten Ofen, bringe er nun Guß oder Eisen hervor und ungeachtet seiner Ausmaße und seiner Belüftungsweise."

Hier zeigt sich, daß die generationenlange Formung des Französischen und seine willkürliche Mundartfeindlichkeit es wohl gedrechselt und geschliffen haben. Es hat sich dabei aber auch eine papierene Entwicklung ergeben. Es sind wertvolle Wurzeln verdorrt. Manches deutet allerdings darauf hin, daß neue zu wachsen beginnen. Möge dem Französischen daraus neuer Saft und neue Kraft zuwachsen! Hat es auch auf den Lutherschen Grundsatz, dem Volk aufs Maul zu schauen, zu oft verzichtet, so hat seine Formstrenge das Französische doch auch vor mancher Verluderung bewahrt. Den Druck auf gute Artikulation hin, welche die französische Kultur auf die ihre Zugehörigen ausübt, täte auch manchem „mumpfaulen" Alemannen gut. Das Herausstreichen, daß Französisch genauer, schöner und wer weiß noch was alles sei als andere Sprachen, rührt indessen ebenfalls von jener elitären Herausbildung und Pflege dieser Sprache her. Es wirkt heute provinziell überheblich, ein wenig wie einst jener größenwahnsinnige Anspruch, die Welt am deutschen Wesen genesen zu lassen. Der Genius der französischen Sprache hat, um bestehen zu können, jene Berühmung durch seine übereifrigen Advokaten kaum nötig, obwohl es in einem nur minderheitlich zum französischen Sprachgebiet gehörigen Land stets legitim sein muß, für den französischen Sprachbestand und seine Strahlungskraft einzutreten.

Roberto Bernhard